

# Es lenzt

Autor(en): **Erb, Konrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635988>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des Fliegens und 2 Kartenskizzen) zitiert der Verfasser zum Schlusse die Strophe Gottfried Kellers:

„Als ich arm, doch froh, fremdes Land durchstrich,  
Königsglanz mit deinen Bergen maß,  
Thronensitter bald ob dir vergaß,  
Wie war da der Bettler stolz auf dich,  
O mein Heimatland!...“

Hans Zulliger.

### Es lenzt.

Klein Peter eilt zur Schule hin,  
Leis summend aus vergnügtem Sinn;  
Vom Hag er schnell ein Käzchen hascht,  
Am Weg er schnell ein Beilchen nascht.  
Ein Finklein jauchzt in sel'ger Lust —  
Die Sehnsucht sprengt des Kleinen Brust:  
Ein Lorenhub', wer heut nicht schwänzt!  
Es lenzt.

Ein Burfch und Mägdlein streifen sacht,  
Jungselig durch die Frühlingspracht.  
Sein Auge flammt: Die Lippen, Maid!  
Weißt du die große Neuigkeit?  
Ein Tor ist, wer die Zeit verträumt,  
Der Liebe holdes Glück veräumt.  
Sieh, Mutter Erde lacht und glänzt!  
Es lenzt.

Ein Philosoph, die Stirn gebauscht,  
Tritt in den Tannwald, staunt und lauscht.  
Hast wohl, du Narr, der Häher lacht,  
In Weltverbesserung gemacht!  
Du Blinder: frei der Saft erquillt —  
Da saugt er, bis der Durst gestillt,  
Enteilt, das Hütlein schief, umkränzt:  
Es lenzt.

Der Abend sinkt, ein Jüngling lauert  
Am Strom, und aus den Wellen lauert  
Der Tod: Komm mit, betrogener Mann!  
Ernst steht der Wald und rauscht: Halt an!  
Die Berge glüh'n, die weißen Spitzen  
Ins Herz ihm helle Hoffnung blitzen —  
Gerettet! Dank euch unbegrenzt!  
Es lenzt.

Ronrad Erb.

### ♣ mondheiteri Nacht.

Vom F. B. z' Bärn erläbt.

Es mag öppe zäche Zahr sy, aber mängisch wenn der Mond e so heiter züntet, dunkl's mi, es syg erscht geschter gsi.

Es isch dennzumal e so ne mondhälli Nacht gsi, daß me vor luuter Heiteri fascht nid het chönnen uschlafte und ig ha mi emel o es dozermal i mym Bett hindere und vüre fehr. Afange het mr die elektrischi Vogelampe geng e so ufer-schant i ds Schtübli hne zündet; wo die nach den End-lefen ändlich usgangen isch, chunnt mit Pfuusibade der Mond ume Huusegge z'trolen und lachet mi a. Aber ig bi sälbigmal nid zum Lachen usgleit gsi. Ig ha gnietig my müed Chopf i d'Chüsseni drückt und probiert z'schlafte. „Zünd mira wäm de wofch, i ha di nüt nötig“, so hani gmugglet und mi gag der Wand fehr.

Der Mond het die Brümelsuppe nid küschtet. Er het es hällblaus Schleiergwand über d'Schneebärge gschpreitet, het der gschprächigen Nare Silberschuum uf d'Wälle gleit und isch ga d'Hüser und d'Straße wyß amale. Bald sy d'Bärge dagschtande wie ne längi Zylete gschmückt Bruut-

jumpfere und d'Naare het glitzeret, wie wenn alli Schtärne vom Himmel uf se-n-abe gfallte wäre. Die ganzi Nacht hätt me möge ufere Brügg schtach und däm schöne Wasser nacheluege.

Mir emel hätt das hundertmal meh Freud gmacht, als daheim im Bett uf e Schlaf z'plange. Aber — pos Mänt — Nenneli, was seiten ächt d'Lüt, wenn da z'nacht am Zwölfti es Trouezimmer allei über d'Brügg us i d'Nare abe tät luege? „Heit se, heit se, nämet se-n-am Ermel, däre fählt's gwüß im Chopf. Uf e Boschte mitere, die het nüt guets im Sinn!“ — Und was mondrigs oder übermondrigs im „Blatt“ stünd drwäge, das chame nume gar nid zum voruus usdänke. — Aber daß e wunderbar schöni Nacht anüs verby i d'Ewigkeit zogen isch, vo däm wüßti fei Mönisch nüt meh z'brichte. —

Die Nacht het afa vorräde; i de Gasse und Schtraßen isch es schtill worde. Res Tram isch über d'Brügg fehlet, fei Chare über Bseki grumplet, nume hin und wieder het e schnäälle Schritt ufere Loube oder ab ere Schtraß i d'Nacht use tönt, wie der Takt vomene rumpelsuurige Zyt, wo bald vor und bald hinder geit. Alben einisch het o ne kurze Pfuß vomene Auto d'Schtilli ufgeschreckt, aber wie ne Schwid sy die Gschpänchterdrotschge verbygsuufet und der Mond het ne gläherig nachegluegt. Ihm hets niene-halb sövli pressiert. Nume nid gschprängt, emel z'Bärn nid. Gmüetlech isch er übere Münschterturm usfräblet, het über alli Chrüzli usgluegt, unter allne Böge und Bögli düre-güggelet; er het sy durchsichtige Schleppe über d'Huus-decher gschleipft und isch dermit allne-n-Orte blyben abhange. Eine vo de gröschte Fäke het ihm ds Casinodach abgschranzt. Dehwäge het aber der Mond glych überallhi möge glänge, Schtadt uf und Schtadt ab und vom Gurte bis zum Bantiger übere. Allne-n-Orte het er möge fo mit zueche-schöne — aber mängisch hätt er allwäg o lieber beidi schtatt numen eis Dug zuedrückt. — Doch, was me nid weiß, macht eim nid heiß!

Vo mym Schtubefänschter uus het me grad ines Tram-hüttli abe gleh. Mänger Sorte Gschpräch hani da mängisch mitts i der Nacht unfreiwillig müessen aghöre. Mängisch het es mi dunkl, i möcht vo mym Fänschter uus mittere Fүүrschprüke däm Gjöit dert unden es Wend mache, oder die Meitli- und Buebedhöpf zsämeschla wie Rußsed, daß es ne vergieng, um Mitternacht no Fuuge z'trybe und dā-wäg z'löle-n-und z'holeie. Aber mit der Zyt sy d'Nacht chalt worden und de het es niemer meh gluschtet, im Tram-hüsli Floufe z'trybe. Numen i där schöne, mondheiteri Nacht het das gäbige Bänkli dert inne wieder einisch öpper zum hällen und brichten nglade.

Zwee Manne sy hne ga absthen und hei ganz lut z'jame gredt. Si hei sich nid g'achtet, daß am Huus gredi-übere es Fänschter schpeerangelwyt offe gli isch, verschwunge dra dänkt, daß si öpperem dert inne der Schlaf chönnte schtöre. —

Ig ha mi i mym Bett ume vüre dräit. — Chumen-i ächt no zum schlafte gods Morgen isch, — so hani afe gsüßget. I der Schtadt hei alli Zyt afa schla; es isch zwöi gsi.

Für die Mannen uf em Bänkli het das nüt gha z'säge. Si hei gmüetlech wyter brichtet und ihri Art z'rede het mi kes Brösmeli usgret. Es isch nid ds glyche gsi, wie wenn jungi, ganggelsüchtegi Lüt ihres urünig Mulwärd hei la louffe. D'Wort hei sich nid überschlage bevor si nume sy zum Muul us gsi, sie hei sich o nid öppen um Zunge glyret, nei, eis um ds andere-n-isch langsam und gwichtig uf d'Wält cho. —

Us däm Gschpräch use — es isch zerscht vo Schtieren- und Munichalber d'Red gli, hani möge gmerke, daß zwe Nemmitaler Bure z'jame brichtet hei. Es isch mr du o z'Sinn cho, daß der Tag dervor große Schtieremärit gsi isch ds Oschtermundigen us und ig ha dänkt, die Manne heige gwüß der letscht Zug verfählt für hei und wölle